



Am Freitag ist die Frauentoilette am Olympiapark einigermaßen sauber – Mülleimer in der Kabine und Seife fehlen komplett. Ott

Die Stadt will bis Anfang kommenden Jahres 29 öffentliche Toiletten bauen. Dem Seniorenbeirat ist das nicht genug, er fordert Klohäusl an zwölf weiteren Standorten

Von Helena Ott

Ulrich Gammel verschwindet am Josefsplatz, runter zur U-Bahn. Dort stellt er sich zwischen zwei verschlossene Türen im Sperrgeschoss. Die sollten eigentlich zu öffentlichen Toiletten führen, die Menschen die Möglichkeit geben, sich unterwegs in der Stadt kurz zu erleichtern.

Durch die Glastüren sieht man Kabel von der Decke baumeln, Zement und Fliesen aufgestapelt. Dass die Toiletten seit September 2019 geschlossen sind, steht auf einem laminierten Schild. Aber nicht, wann sie wieder öffnen.

Gammel, 70 Jahre, ist gewähltes Mitglied im Seniorenbeirat der Stadt. Dort ist er Beauftragter für öffentliche Infrastruktur – und damit auch für das brisante Thema Klohäuschen. „In Bürgersprechstunden und per Mail bekommen wir laufend Beschwerden darüber, dass es zu wenig gibt und dass viele stark verschmutzt sind“, sagt Gammel. Kostenlose, saubere und gut zugängliche Toiletten seien insbesondere für alte Menschen, aber auch Schwangere, Eltern von Babys und Kleinkindern und gehbehinderte Menschen entscheidend.

Die Stadt hat bereits 2019 eine Klohäuschen-Offensive gestartet. Insgesamt 29 öffentliche Toiletten sollen bis Beginn des Jahres 2026 gebaut werden.

Ulrich Gammel ist der „Toilettenbeauftragte“ beim Münchner Seniorenbeirat. Ein von Senioren gewähltes Gremium, das die Stadtverwaltung berät und eigene Anträge stellen kann.

Fotos: Hannes Magerstädt

17 neue Modelle stehen schon und sind geöffnet. Aber der Münchner Seniorenbeirat ist damit nicht zufrieden. Nach eigenen Recherchen und Rücksprache mit den jeweiligen Beiräten hat die Seniorenvertretung nun einen Antrag für zwölf weitere öffentliche Toiletten zusätzlich zu den 29 gestellt. Aber warum gerade jetzt? Und hat ihr Antrag Aussicht auf Erfolg?

Öffentliche Toiletten werden da auch zur Frage der Teilhabe

Gammel steht wieder oben am Josefsplatz. Neben den zusätzlichen fordert sein Beirat in dem Antrag, dass die geschlossenen Toiletten am Josefsplatz und eine weitere an der S-Bahn Wolfratshausen wieder öffnen. „Du kannst den Bürgern nicht vermitteln, warum wir einerseits zum Mond fliegen, aber es nicht schaffen, in fünf Jahren eine öffentliche Toilette zu sanieren“, sagt Gammel. Bei den zwölf zusätzlichen Standorten handele es sich unter anderem um den Königsplatz, den Platz um die Pinakothek der Moderne, den Herzog-Ernst-Platz in Sendling und allein drei Standorte in Freimann.

„Ältere Menschen müssen häufiger zur Toilette und manche können keine weiten Strecken gehen, öffentliche Toiletten werden da auch zur Frage der Teilhabe“, so Gammel. Durch die Schlangen von Rentnern an den Tafeln, die Flaschen sammeln oder auf die günstigen Mittagessensangebote von den Altern- und Servicezentren angewiesen sind, sei die Altersarmut immer deutlicher sichtbar.

Öffentliche Toiletten seien da ein kleiner Beitrag, dass Grundbedürfnisse aller Menschen gleich versorgt werden.



Ein unerhörtes Bedürfnis

„Ältere Menschen müssen häufiger zur Toilette und manche können keine weiten Strecken gehen, öffentliche Toiletten werden da auch zur Frage der Teilhabe“, so Gammel. Durch die Schlangen von Rentnern an den Tafeln, die Flaschen sammeln oder auf die günstigen Mittagessensangebote von den Altern- und Servicezentren angewiesen sind, sei die Altersarmut immer deutlicher sichtbar.

Öffentliche Toiletten seien da ein kleiner Beitrag, dass Grundbedürfnisse aller Menschen gleich versorgt werden.

An diesem Montagmittag zerschneidet Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) das schwarz-gelbe Band, das Toilette Nummer 17 von 29 eröffnet. Ein anthrazitfarbener Kasten, im Format Schuhkarton, etwa fünf auf drei Meter. „Das ist ein High-End-Standard unter den Toilettenhäuschen“, sagt Baureferentin Jeanne-Marie Ehbauer (Grüne).

Toilettsitz und Schüssel würden nach jeder Nutzung automatisch sauber gemacht, zusätzlich würden Boden und Wände regelmäßig mit Wasserdüsen gereinigt. Einmal am Tag kommt ein Mitarbeiter der Betreiberfirma, um Toilettenpapier, Seife oder Putzmittel aufzufüllen, sagt die Baureferentin.

„Die Toilettensituation in der Stadt beschäftigt mich bestimmt einmal in der Woche“,

sagt der Oberbürgermeister vor der ersten Begehung. Es sei immer wieder Thema bei Bürgersprechstunden oder -versammlungen.

Was hält die Stadt dann von dem Antrag des Seniorenbeirats für mehr Standorte? „Wir würden gerne mehr bauen, aber derzeit ist der Vorschlag vom Seniorenbeirat nicht gegenfinanziert“, sagt Reiter.

Nichts schlimmer als eine verschmutzte öffentliche Toilette

Der Bau eines Modells wie am Bavariaring vor dem Wiesengelände kostet die Stadt in Bau und Betrieb über 15 Jahre eine Million Euro, umgerechnet 5500 Euro im Monat pro Häuschen. „Wir brauchen diesen Standard, dass sie barrierefrei und dauerhaft sauber sind“, sagt Baureferentin Ehbauer.

„Wer Kinder hat, der weiß, nichts ist schlimmer als eine verschmutzte öffentliche Toilette.“ Gleichzeitig ist seit März das historische Sondervermögen von 500 Milliarden, von dem 100 Milliarden an die Kommunen fließen sollen, vom Bundestag beschlossen.

Ist das nicht die Chance auf deutlich mehr öffentliche Toi-

letten für München? Dieter Reiter winkt ab, er glaubt nicht an den großen Geldsegen. „Bei einem üblichen Verteilerschlüssel würde München davon etwa 80 Millionen bekommen.“

Kürzlich habe er eine Schule eingeweiht, die habe alleine schon 130 Millionen Euro gekostet. Die Wahrscheinlichkeit, dass von den 80 Millionen ganze zwölf in Klohäuschen fließen ist also gering.

Seniorenvertreter Ulrich Gammel sagt, der Seniorenbeirat wolle den Druck auf die Stadt weiter aufrechterhalten. „Wir sind schließlich so was wie der Anwalt für die Interessen der Bürger.“ Und die Zahl an Menschen im Seniorenalter, die Gammel vertritt, steigt unentwegt. Es gebe aber auch andere Maßnahmen, die keine Millionen kosten. Etwa, wenn noch mehr der bestehenden öffentlichen Toiletten saniert würden. „Bei der am Olympiapark bekommen wir immer wieder Beschwerden, wie stark die verschmutzt und schlecht ausgestattet ist.“



Wirtschaftsreferent Christian Scharpf, OB Dieter Reiter und Baureferentin Jeanne-Marie Ehbauer eröffnen eine von 17 neuen öffentlichen Toiletten.

Und was an den meisten Standorten fehle, seien deutliche Hinweisschilder, wo sich die nächste Toilette befindet.

Am Odeonsplatz etwa verschwinden wenige Meter nördlich vom Tor zum Hofgarten an die 30 Stufen hinunter zu einer gut sanierten WC-Anlage, jeweils fünf Kabinen, Toilettenpapier vorhanden.

Aber wenn man oben an der Oberfläche steht, an den U-Bahn-Ausgängen oder an der Feldherrnhalle, weist nichts gut sichtbar auf die öffentliche WC-Anlage hin. Insgesamt gibt es in München im Bereich der MVG und auf städtischem Grund 166 öffentliche Toiletten, darunter auch mobile Varianten. Wenn man es nicht weiß, findet man dieses stille Örtchen höchstens zufällig.

Taxi-High-Noon am Marienplatz

Für die Konkurrenz soll es teuer werden. Der Stadtrat vertagt die Entscheidung

Vor dem Münchner Rathaus haben sich zwei Gruppen versammelt, die nicht unterschiedlicher sein könnten: rund 350 Taxifahrer auf der einen Seite und der Chef von Uber Deutschland, Christoph Weigler, auf der anderen. Anlass ist die geplante Abstimmung der Stadt über ein Mindestbeförderungsentgelt für Mietwagenanbieter wie Uber und Bolt. Beide Seiten wollen vorab ihre Positionen klar machen – laut und gewichtig.

Kern der Abstimmung ist, ob Fahrdienstleister künftig einen Mindestpreis verlangen müssen. Taxis müssen dies längst: 5,90 Euro Grundpreis, 2,70 Euro pro Kilometer. Mietwagenanbieter sind günstiger und nehmen Taxis Marktanteile ab. Grünen-Stadträtin und Vorsitzende der

Tarifkommission, Sibylle Stöhr, sprach deshalb von einem „ruinösen Wettbewerb zwischen Mietwagenanbietenden und dem Taxigewerbe“. Grüne, SPD und Volt brachten den Antrag in den Stadtrat ein. In einer Erklärung vom 4. April 2025 nannten sie weitere Gründe: Mietwagen aus dem Landkreis suchten in der Stadt Kunden, was das Verkehrsaufkommen, die Emissionen und die bestehende Parkplatznot zusätzlich verschärfe.

Die Fahrdienstleister sehen das anders. Im Vorfeld der Abstimmung riefen sie zu Demonstrationen auf. Am Marienplatz war Uber-Deutschland-Chef Christoph Weigler anwesend – mit einem Lastenrad voller Zuschriften. Rund 4500 Mails von Münchner Kunden seien bei ihm eingegangen, sagt er.

Weigler ließ sie drucken und in Hartschal-Ordner heften. Gesamtgewicht? Rund 80 Kilo. Viele hätten geschrieben, weil sie auf günstige Preise angewiesen seien: Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Frauen



Taxlerin Samina demonstriert am Marienplatz. Fotos: M. Schlüter

mit Angst auf dem Nachhauseweg oder Berufstätige, die spät abends den ausgedünnten ÖPNV meiden müssen. Ihre gemeinsame Botschaft fasst Weigler so zusammen: „München ist schon jetzt viel zu teuer.“

München zählt deutschlandweit und europaweit zu den teuersten Städten für Taxifahrten. Deutschlandweit liegt München auf Platz eins, in Europa auf Platz drei. Um die Taxis



Uber-Chef Christoph Weigler bringt Beschwerdemails vorbei.

wettbewerbsfähiger zu machen, will Grün-Rot laut AZ-Informationen einen Mindestfahrpreis von 5,42 Euro und einen Kilometerpreis von 2,60 Euro einführen. Dieser wäre niedriger als der der Taxis, würde aber die Preise für Uber-Fahrten um etwa „45 Prozent steigen lassen“, erklärt Weigler. Ein Beispiel: Eine Fahrt von Moosach zur Allianz Arena würde statt 25,79 Euro nun künftig 36,62 Euro kosten.

Während Weigler die Zuschriften an die Poststelle übergibt, demonstrieren draußen rund 350 Taxifahrer. Ihre Parole: „Über raus!“ Gelbe Schilder mit roten Balken fordern „Mindestfahrpreis = Fairness“ und „Fairer Wettbewerb statt Sozialdumping“.

Einer der Demonstranten ist Christian Pfanzelter, 63 Jahre alt, gebürtiger Münchner und seit 42 Jahren Taxifahrer. Er hat das Schild seines Taxis abgeschraubt und mitgebracht, den Wagen am Ostbahnhof geparkt. „Es geht um die Existenz. Nicht meine – ich habe meine Schäfchen ins Trockene gebracht. Mir geht es um die nächste Generation“, sagt Pfanzelter und zeigt auf seine Kollegen. Viele hätten viel Geld investiert. Ihnen drohe das Aus, sollte der Mindestpreis nicht kommen.

Auch die 58-jährige Taxifahrerin Samina, die nur mit Vornamen genannt werden möchte, sieht eine existenzielle Bedrohung: „Wir sind reguliert worden ohne Ende. Es darf nur eine bestimmte Stückzahl an

Taxis geben. Für Uber gilt das nicht. Das kontrolliert auch keiner. Jetzt gibt es mehr Uber als Taxis.“ Eine Situation, die sie als unfair empfindet.

Doch auch die Politik ist sich uneins. Obwohl der Antrag von Grünen, SPD und Volt kommt, sprach sich Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) jüngst dagegen aus. Im Interview mit Radio Gong sagte er: Er halte es für den falschen Weg. „Über künstlich zu verteuern“. Zwar verstehe er das Anliegen, das Taxigewerbe zu unterstützen, habe aber Bedenken: „Unsere Stadt ist teuer genug. Ich bin gespannt, ob das im Stadtrat mehrheitsfähig ist.“

Die Entscheidung sollte ursprünglich an diesem Dienstag im Verwaltungsausschuss getroffen werden. Nun wurde sie ohne offizielle Begründung vertagt. Die neue Sitzung ist für den Mai angesetzt. Erst dann werden Weigler, Samina und Pfanzelter erfahren, ob der Mindestpreis kommt. **lag**